

Mitten im Wald entsteht Kunst

Aja von Loeper „Baum“-Arbeiten sind in zwei Nürnberger Ausstellungen zu sehen

Bei ihrer Arbeit braucht Aja von Loeper Mückenschutz, ein Sitzkissen und vor allem gutes Wetter: Die 37-Jährige, die gerade mit dem Hauptpreis beim Kunstwettbewerb der Nürnberger Nachrichten ausgezeichnet wurde und eine Ausstellung im Dürerhaus hat, arbeitet mitten im Wald. Wir haben sie bei „ihrer Birke“ am Nürnberger Schmausenbuck getroffen.

„Schauen Sie sich diese Struktur an, das ist doch unglaublich“, sagt Aja von Loeper, streift mit der Hand über die Rinde und kniet sich vor die hohe Birke. Vor ihr, auf der mit allerlei Utensilien prall gefüllten Tasche, liegt eine große Pappe, darauf das makellos weiße Papier. Das beginnt sie nun in ihrer außergewöhnlichen Technik zu bearbeiten: „Blindschrift“ nennt die zierliche Frau das, was sie mit einem spitzen Stück Holz aus dem einen Meter hohen und 70 Zentimeter breiten Blatt herausholt: Je stärker sie mit ihrem Keil über das Blatt reibt und darauf drückt, desto größer der Effekt: Die Partien wölben sich nach oben, die Weiß-in-Weiß-„Zeichnung“ wird dreidimensional, das Papier bekommt ein Eigenleben.

„Wie Zauberei“

„Das ist jedesmal wie Zauberei für mich. Ich habe das Gefühl, das Blatt ist ein Körper, keine Oberfläche mehr. Denn es kommt mir etwas entgegen, das Fülle und Struktur hat“, sagt Aja von Loeper. Seit acht Jahren arbeitet sie in „ihrer“ Technik, die sie selbst eher zufällig gefunden und weiterentwickelt hat. Mittlerweile weiß sie um die Reaktionen des Papiers, kann ihm mit ihrem Buchen-Griffel gezielt samtige Blasen und glänzende Hügel entlocken — und dabei Verletzungen wie Löcher und Schlitze stets vermeiden.

Unter dem kühlen Blätterdach leistet die Künstlerin harte Arbeit. Mental wie körperlich. Denn in der Auseinandersetzung mit der Natur geht es immer auch um das Verarbeiten von Seelenzuständen. „Es ist eine innere Sache“, sagt sie. Nie wollte sie malen müssen, „wie es den Leuten gefällt“, sondern wonach es sie selbst drängt. Und es ist wohl kein Zufall, dass die Künstlerin, die früher so gerne Handball gespielt hat und ausgebildete Physiotherapeutin ist, dafür körperliche Betätigung braucht.

Die Arbeit hat dicke Schwielen an ihrer rechten Hand hinterlassen. „Länger als drei Stunden kann ich nicht am Stück arbeiten“, erklärt von Loeper. Natürlich hat sie es auch schon mit links probiert. Aber das funktioniert ebenso wenig wie das Arbeiten im Atelier. Sie braucht den direkten Kontakt mit der Natur, die idyllische Umgebung, den weichen Waldboden, den Geruch von Moos und Pilzen.

Die Birke, die ihr „Lieblingssmotiv“ ist, steht unweit der Kunstakademie, an der sie studiert hat, inmitten von Tannen und abseits größerer Wege. „Schmausenbucksscher Schwarzwald“ nennt die Künstlerin, die in Warmbronn bei Stuttgart geboren wurde, diesen Flecken, der sie an ihre Heimat erinnert. Ruhig ist es hier, nur wenige Spaziergänger kommen vorbei. „Manchmal“, erzählt von Loeper, „hört man Löwen vom Tiergarten brüllen.“

Hommage an Dürer

Beginnt sie ein Blatt, versucht sie „haargenau“ die Struktur der Baumrinde zu erfassen, erst im Laufe der Bearbeitungszeit erlaubt sie sich mehr Freiheit und löst sich von der realen Vorlage. Die wenigsten Betrachter erkennen denn auch auf ihren Blättern auf Anhieb einen Baum. „Er ist da, aber ich verstecke ihn auch wieder“, beschreibt Aja von Loeper ihre Mischung aus gegenständlicher und abstrakter Herangehensweise.

Neben den „weißen Blättern“ gibt es auch solche, auf denen sie mit Graphit zeichnet. So zeigt sie im Dürerhaus 36 Ansichten des Dürerhauses zu unterschiedlichen Jahres- und Tageszeiten. Und zum 500. Geburtstag der „Betenden Hände“ hat sie 500 kleine Hand-Zeichnungen angefertigt. Schließlich arbeitet sie draußen im Wald ganz nach Dürers Credo: „... denn wahrhaftig steckt die Kunst in der Natur, wer sie

heraus kann reysen, der hat sie.“ BIRGIT RUF